

Weg vom Klischee der elitären Oper

Barbara Schlumpf führt an der morgigen Premiere der Oper «Cosi fan tutte» in Schindellegi Regie. Obwohl es nicht ihre erste Operninszenierung ist, hat Mozarts Werk einige Herausforderungen für sie bereitgehalten.

mit **Barbara Schlumpf**
sprach **Christina Teuber**

Welche Beziehung haben Sie zur Oper?

Schon als Kind ging ich mit meinen Eltern regelmässig Opern schauen, da hab ich viele damalige Opernstars noch live erlebt. Heute gehe ich seltener in die Oper, dafür häufiger ins Theaterw

Haben Sie einen Lieblingskomponisten?

Das ist schwierig zu beantworten, es gibt so viele Genies in diesem Genre. Ich mag Mozart und Verdi sehr. Den Verdi-Opern bin ich emotional etwas näher, weil ich sie als Kind mit hochkarätigen Besetzungen wie beispielsweise



Barbara Schlumpf

Bild Christina Teuber

Barbara Schlumpf

Geburtsdatum: 9. August 1961

Wohnort: Uznach

Zivilstand: verheiratet

Beruf: (Hörspiel-)Regisseurin, Dramaturgin

Hobbys: in der Natur mit Skiern oder zu Fuss unterwegs sein

Stärken: Ausdauer und

Beharrlichkeit

Schwäche: Nachdenklichkeit

Pavarotti erlebte und den Trovatore oder die Traviata fast auswendig konnte. Das hinterlässt natürlich einen bleibenden Eindruck und Erinnerungen. Bei Verdi gefallen mir besonders seine südländische Wärme, die Harmonien und Melodien.

Erst kürzlich, im Jahr 2015, haben Sie die Zauberflöte von Mozart in Uznach inszeniert, nun folgt schon das nächste Opernprojekt. Was begeistert Sie so an dieser Gattung?

Generell fasziniert mich im Theater wie auch in der Oper das Zusammenspiel von Stück und Musik besonders. Die Musik ist für das Bühnengeschehen einer der wichtigsten Emotionsträger und kann Gefühle auf eine einzigartige Weise vermitteln. In der Oper dominiert die Musik, das macht die Gattung umso spannender. In unserem Fall dominiert das hochkarätig besetzte Schwyzer Sinfonie Orchester die Bühne. Und als Regisseurin muss ich mir bewusst sein, dass in einer Oper der Dirigent den Ton angibt ... (lacht).

Sie haben die Oper massiv gekürzt und Teile auf Deutsch übersetzt. Kann man Ihre Fassung von «Cosi fan tutte» überhaupt noch als vollwertige Oper bezeichnen?

Auf jeden Fall. Ich glaube, dass sie sogar in Opernhäusern so knapp aufgeführt werden könnte. Ich gehe natürlich von der Theaterseite an die Oper heran, etwas frech ist das schon. Mit den Kürzungen und den deutschen Dialogen habe ich versucht, das Werk Mozarts auf das Notwendige herunterzubrechen und die Geschichte herauszuheben, so, dass sie jeder versteht. Die deutschen Dialoge ermöglichen dem Zuschauer auch mal eine «Erholung» zwischen den italienischen Liedern. Die Musik in einer Oper zu kürzen ist

ja meistens schwierig, denn sie ist als Gesamtkunstwerk durchkomponiert. Deswegen haben wir nur Rezitative in deutsche Texte umgewandelt. Damit machen wir «Cosi fan tutte» verständlich, ohne den Kern zu verändern.

Die Oper hat oftmals ein etwas «verstaubtes» Image. Hat die Gattung überhaupt noch Zukunft?

Ganz klar ja. Die Oper hat mit einem überschwänglichen und elitären Image zu kämpfen. Unsere Fassung von «Cosi fan tutte» versucht aber genau diese Klischees aufzubrechen und ihnen entgegenzuwirken. Dadurch, dass Urs Bamert und ich die Oper aufs Minimum reduzieren und eine abstrakte Szenografie gewählt haben, kristallisieren wir die Emotionen umso konkreter heraus. Natürlich ergab sich diese Reduzierung auch daraus, dass wir die Oper an zwei verschiedenen Orten spielen und ein relativ «mobiles» Stück haben mussten, quasi eine Wanderoper. Mit unserer Interpretation von «Cosi fan tutte» haben wir versucht, eine Oper zu kreieren, die für ein breites, auch junges Publikum verständlich ist und beim einen oder anderen hoffentlich die Lust auf mehr Oper weckt.

Samstag, 28. Januar, 20 Uhr, sowie Sonntag, 29. Januar, 17 Uhr, im Maihofsaal Schindellegi.